

ungen und Verdienste, daß ich eine so vornehme Gesellschaft, wie sie der Sachsewald noch nicht bekommen gesehen, hier zu meiner Begrüßung vereinigt finde. Ich würde einigermaßen beschämt sein durch das Uebermaß der Anerkennung, wenn ich mir nicht sagte, daß diese Anerkennung nicht meiner Person gilt (ja!), sondern der Sache, der Arbeit, an der ich mitgeholfen, den politischen Ergebnissen, die wir infolge dieser Arbeit erreicht und gewonnen haben. Es ist ein Zeugnis, was Sie ablegen, für die Zufriedenheit unserer großen parlamentarischen Körperschaften mit dem, was in den schweren Kämpfen der letzten Jahrzehnte erreicht und gewonnen worden ist; unvollkommen immerhin, aber noch das Beste, was wir haben konnten. (Beifall.) Ich theile, und das tröstet mich über das Gewicht der Anerkennung, die mir zuteil wird — ich theile sie mit meinen verstorbenen Mitarbeitern und auch noch mit vielen andern — ich komme gleich darauf. Vor allen Dingen mit meinem Hochseligen Herrn (Lange Pause; der Fürst kämpft mit innerer Rührung), mit meinem alten Herrn, dem Kaiser Wilhelm I. (Lebhafte, anhaltende Beifall.) Was hätte ich ohne ihn, ohne sein Kriegsheer leisten können? Ich wäre in demselben Sumpfe stecken geblieben wie alle früheren nationalen Bestrebungen, die an dem Mißgriff litten, daß sie die starke reale Potenz, die das deutsche Fürstenthum, die deutschen Dynastien, an ihrer Spitze die preussische, boten, ignorirten und glaubten, sie könnten über sie zur Tagesordnung übergehen, in der besten Absicht, in den Jahren nach 1848. Das war ein Irrthum. Unsere Dynastien sind Gott sei Dank noch stark in ihren Wurzeln. Jede in ihrem Lande (Beifall) und vor allen Dingen die große Militärmacht, über die der König von Preußen unbedingt verfügt, in den Dienst des nationalen Gedankens zu stellen, das war mein Bestreben, sobald ich als Gesandter in Frankfurt erkannt hatte, wie die politische Situation bei uns in Deutschland war. Wir danken dem alten Kaiser und seinen Bundesgenossen mehr, als die Minister oder der Kanzler hätten leisten können. Wenn die Unterschrift unter den Bundesverträgen nicht vorhanden gewesen wäre, so existirten dieselben selbst nicht. Wenn der König und Kaiser den Mobilmachungsbefehl 66 und 70 nicht erlassen hätte, was wäre dann geworden? Die Dynastien sind ja im Laufe der Geschichte ohne Absicht vorübergehend sehr viel schwerer verlegt worden, als irgend eine parlamentarische Fraktion sie hat werden können. Mit Bayern und Sachsen hat es schwer gehalten, aber sobald die gemeinschaftliche Noth für Reich und Volk kam, haben sie uns mit größter Energie beigegeben. Die Fraktionsstreitigkeiten freilich stehen tiefer; da sagt Jemand: „Der Kanzler hat vor 30 Jahren erklärt — das imponirt mir nicht (Heiterkeit), er hat erklärt, wir wären Reichsfeinde, uns sind also Verbal-Injurien zugesagt worden (Heiterkeit).“ Wir haben mit unseren Bundesgenossen die schwersten Realjurien gewechselt: Kanonenschiffe (Heiterkeit), nichtdestoweniger haben sie uns die Bruderhand gereicht und sind mit uns gegangen. Daher glaube ich, die Regierungen und Dynastien sind bessere Leute als die Fraktionen. Jede Versammlung, jede Rivalität, jeder Wettbewerb oder unlautere Wettbewerb wird vermieden von den Dynastien. Bei ihnen steht stets das nationale Interesse im Vordergrund, sie reichen sich die Hand gegen den Landesfeind. So ist die Haltung unserer Dynastien im Vergleich mit der unserer Fraktionen. Möchten diese von jenen lernen. So lange wir auf diese Gesinnungen deutscher Fürstengeschlechter rechnen können, ist mir nicht bange vor Verwirrungen, die durch die Fraktionen im Innern angerichtet werden können. Ich möchte, daß der nationale Gedanke, ebenso wie er in den Dynastien festgegründet ist, in den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten zum Ausdruck komme. Wir können in der That nicht wie zwei geklebene Reiche, wie Schweden und Norwegen, in Deutschland zusammenleben. Wir Preußen, Bayern, Sachsen, wir sind Deutschland. Wir müssen uns in den Landtagen dafür interessieren, wie die Politik in dem gesammten Reiche getrieben wird, das dürfen wir nicht ignoriren. Wir müssen die Haltung des Ministers des Auswärtigen im Bundesrath beobachten und die Politik, die er treibt. Ich freue mich, wenn die Reichspolitik in dem Landtag kritisiert wird, das beweist, daß man sich für sie interessiert, mit ihr lebt, von ihr etwas erwartet oder befürchtet, daß man bereit ist, mit ihr zu gehen. Dieses Interesse ist bisher nicht in dem Maße, wie es zu wünschen wäre, vorhanden. Wir müssen uns auch von der Fiction frei machen, daß zwei verschiedene Regierungen nebeneinanderlaufen, die deutsche oder preussische oder bayerische oder sächsische; die sind gar nicht zu trennen. Weder eine Einzelregierung, noch ein Landtag kann sich lösen von den Beziehungen zum Deutschen Reiche. Wenn ich gesund wäre, hätte ich Ihnen noch viel zu sagen. Ich bin ein matter alter Mann (Rufe: Nein!). Ich bin Ihnen dankbar für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geschenkt, für die hohe Ehre, die Sie mir erzeigen. Ich bedaure, daß ich nicht mehr im Stande bin, mit Ihnen zu arbeiten; dazu bin ich nicht gesund genug, um die Anfechtungen einer Berliner Existenz in mehrfacher Beziehung auszuhalten. (Heiterkeit.) Aber meine Gedanken sind mit Ihnen, vielleicht lebhafter als für einen Mann in meinem Alter schicklich (Widerspruch), aber ich kann auch auf die gewohnten Gedanken nicht plötzlich verzichten, weil ich alt und krank bin, sie verlassen mich nicht. Ich kann die Empfindungen, die mich befehlen, nicht besser ausdrücken, als indem ich Sie bitte, den Reichsgedanken festzuhalten, auch in Landtage nicht zu vergessen, daß Sie Reichsbürger sind und an Den zu denken, der Ihr König und Kaiser ist und Ehrenpflichten gegen das Reich und die Bundesgenossen hat. Ich bitte Sie, nicht bloß Kurbrandenburg, königlich preussische, sondern kaiserlich deutsche Politik zu treiben, und in dem Sinne bitte ich Sie, mit mir ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser auszubringen. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch, hoch und abermals hoch!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 26. März. In eine Reihe bedeutungsvoller und geschichtlich denkwürdiger Tage ist das Vaterland eingetreten. Um den Namen des Fürsten Bismarck gruppiert sich das nationale Denken und Empfinden und aus allen deutschen Gauen, aus dem Auslande und den fernsten Welttheilen richten alle Blicke sich nach Friedrichsruh. Gestern haben Abordnungen der deutschen und preussischen Volksvertretung dem achtzigjährigen Staatsmann glückwünschend den Hohn der Dankbarkeit und Verehrung dargebracht, heute Dienstag hat der Kaiser in Person sich nach Friedrichsruh begeben, um den langjährigen treuen Diener des Hauses Hohenzollern so hoch zu ehren wie wohl kaum je ein Staats-

mann, ein Unterthan von seinem Souverän geehrt worden ist. Kaiser Wilhelm II. bleibt damit in der Tradition seines Hauses und erfüllt das Wort seines kaiserlichen Großvaters zum 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck, „daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu verdanken haben“. Dieser Tradition entsprechend hat der Kaiser den Kronprinzen mit nach Friedrichsruh genommen. In das junge Herz des vereinstigen Erben der deutschen und preussischen Krone wird sich der feierliche Augenblick tief einprägen und er wird für seine Lebenszeit der Stunde eingedenk bleiben, in der er heute noch einmal in die Augen des Fürsten Bismarck gesehen. — Die außergewöhnliche Ehre entspricht dem außergewöhnlichen Verdienst. Fürst Bismarck ist mit seiner Person der Eckstein, auf welchem das heutige Preußen und das heutige Deutschland stehen, nicht als sterblicher Mensch, sondern weil in ihm die Ideen verkörpert sind, welche Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt und Deutschland zu einer so hohen Ehre und Machtstellung geführt haben. Als Erbe eines der größten Vermächtnisse aller Zeiten tritt Kaiser Wilhelm II. heute dem alten Kanzler gegenüber und jeder patriotische Deutsche begrüßt diesen Tag mit froher Bemüthung darüber, daß in diesem Punkte des höchsten nationalen Empfindens Kaiser und Nation sich wiedergefunden haben. — Den heutigen Glückwunsch bringt der Kaiser und König im Namen der Armee dar, für deren Reorganisation Fürst Bismarck in den Konfliktjahren auf den Kampfplatz getreten ist und für die der Kanzler allezeit ein beredter Förderer ihrer Bedürfnisse und ihrer Entwicklung gewesen ist. — Ueber den kaiserlichen Besuch selbst meldet der Telegraph:

Friedrichsruh, 26. März. Kaiser Wilhelm traf Mittags zwölf Uhr im Eisenbahnübergange bei Annabühl ein, stieg zu Pferde und begab sich an den Kreuzungspunkt der Chaussee Annabühl-Schwarzenberg, wo eine Schwadron des Kürassier-Regiments Seydlitz, eine Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 u. eine Escadron des Husaren-Regiments Nr. 15, sämmtlich mit Fahne und Musikcorps, sowie eine Batterie des polsteinischen Feldartillerie-Regiments bereit standen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen, führte dieselben auf den Park anstehenden freien Platz und befahl Paradeausstellung. Nach Einnahme letzterer trat der Fürst Bismarck in Kürassieruniform im offenen Wagen ein, von den Truppen mit präsentirtem Gewehr u. klingendem Spiel empfangen. Der Kaiser richtete Namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten, übergab einen goldenen Ehrenpallast und ritt mit dem Fürsten die Truppenfront ab. Fürst Bismarck begab sich sodann nach dem Schloß zurück, während der Kaiser an der Spitze der Kürassierschwadron vor das Schloß ritt, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen. Nachdem die Schwadron nochmals vor dem Fürsten defilirt, begab sich der Kaiser zur Mittagstafel in das Schloß. Vor dem Schloße stand ein Ehrenposten Kürassiere. Die Batterie auf dem Paradeplatz gab beim Loaf auf den Fürsten Salutschüsse ab. Schloß, Bahnhof, Postamt und Villen sind festlich besetzt; die Truppen haben in der Umgegend die am gestrigen Tage innegehabten Quartiere bezogen.

Die von Sr. Majestät an den Fürsten gehaltene Ansprache hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

„Eure Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zur Feier Ihres achtzigsten Geburtstags, Eure Durchlaucht gehört der Armee an und diese ist zuerst berufen, ihren Kameraden zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, der Geschichte angehörende gewaltige Thaten auszuführen zur Größe unseres ganzen Vaterlandes. Die hier versammelten Truppen sind ein Symbol des ganzen Heeres. Sie sehen jenes Regiment, welches die Ehre hat, Eure Durchlaucht als Chef zu nennen, jenes Feldzeichen ein Denkmal kurbrandenburgischen Ruhms vom Großen Kurfürsten her. Eure Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schaar den Heerbanner aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mit feiern. Beim Anblick dieser Schaar komme ich, Eurer Durchlaucht eine Gabe zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden als ein Schwert, die vornehmste Waffe des Germanen, als Symbol jenes Instruments, welches Eure Durchlaucht im Dienste meines hochseligen Herrn Großvaters haben schmieden helfen.“

— Graf Matuschka erläßt in der „Kreuzzeitung“ folgende Erklärung: „Als guter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Centrums, den großen Schöpfer des Deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstag nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unsterbliche Blamage dieser Partei beflagt wird, welche mit den Parteien des Umsturzes und der Reichsfeinde sich als identisch erwiesen. Ich halte es als Katholik für meine erste Pflicht, Namens von Millionen meiner Glaubensbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen.“

— Es wird offiziös bestätigt, daß der Antrag Kanitz im Staatsrath mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt worden ist; der Vorschlag des Herrn von Minnigerode, durch Verhandlungen mit den hauptsächlichsten Vertragsstaaten eine Verständigung über nicht näher bezeichnete Maßnahmen behufs Hebung der Getreidepreise auf Grundlage der bestehenden Handels-Verträge herbeizuführen, wurde mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Auf den chinesischen Friedensgesandten Li-Hung-Tschang ist am Sonntag auf offener Straße ein Attentat verübt worden. Derselbe erhielt von einem fanatisirten jungen Japaner einen Schuß in das Gesicht. Die Verwundung ist glücklicherweise nur leicht. Die Regierung hat Li-Hung-Tschang ihr tiefes Bedauern über die fanatische That ausgedrückt, der Kaiser und die Kaiserin von Japan liegen durch einen besonderen Abgesandten Li-Hung-Tschang ihre Theilnahme und ihren Abscheu vor der Frevelthat auszusprechen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Sonntag Nachmittag entleibte sich durch Erhängen in einem Anfall von Schwermuth in der Dachkammer des Wohnhauses die Ehefrau des in der Papierfabrik in Firma Dreifachneider beschäftigten Reparateurs R. Dieser Fall ist umso mehr zu beklagen, da die Familie schon vom Unglück heimgesucht worden ist, indem vor einigen Jahren ein 14jähriger Sohn ertrank, außerdem hinterläßt die Mutter ein 18 Wochen altes Kind.

— Dresden, 26. März. Der Wasserstand der Elbe ist weiter im Anwachsen begriffen, und es droht nicht nur den Elbdörfern Gefahr, sondern auch die Straßen Dres-

dens werden vom Wasser nicht verschont werden. Der Theil des Terrassenufers von der Augustusbrücke bis zur neuen Königin-Brücke steht völlig unter Wasser und der geringe Verkehr wird mittelst Kähnen aufrechterhalten. Anderen tiefliegenden Straßen droht heute Abend die Ueberfluthung. Die Elbe macht einen imposanten Anblick. Die heute aus Böhmen bisher eingegangenen Meldungen lauten: Leitmeritz 12 Uhr Nachts 367 cm über Null, Borm. 8 Uhr 386, Nachm. 4 Uhr 412 cm über Null. Nach einer heute Vormittags 11 Uhr 30 Min. vom Landeskulturath in Prag eingegangenen Mittheilung ist in Dresden morgen Abend voraussichtlich ein Wasserstand von 410 cm über Null zu erwarten, und derselbe wird hierauf wahrscheinlich noch kurze Zeit schwach steigen.

— Dresden. Die königl. Regierung in Potsdam hat die Ausweisung des in Spandau wohnhaften früheren Kunstschmiedes Jaak Robinsohn und dessen Ehefrau aus dem Gebiet des Deutschen Reiches angeordnet. Robinsohn ist in den sechziger Jahren aus Rußland eingewandert und seit 1869 in Spandau ansässig, wo er einen Kleiderhandel betrieb, seine russische Staatsangehörigkeit hat er nie aufgegeben. Kürzlich hat nun sein Sohn Leopold Robinsohn das militärpflichtige Alter erreicht. Er wurde regelrecht ausgehoben, für brauchbar befunden und in ein Infanterieregiment eingestellt. Nunmehr reklamierte der Vater ihn und machte geltend, daß sein Sohn ebenso wie er selbst russischer Nationalität sei, also im Auslande nicht militärdienstpflichtig sein könne. Dieser Einwand war stichhaltig und der Sohn mußte wieder aus dem Militärvorhältnis entlassen werden. Die Behörde hat die Angelegenheit aber weiter verfolgt und die Ausweisung der Familie angeordnet, die, obwohl sie die Rechte unseres Landes genießt, sich weigert, auch die Pflichten auf sich zu nehmen. Das Ehepaar sollte in Spandau in dieser Woche von der Waghregel in Kenntniß gesetzt werden; der Sohn hält sich in Dresden auf und wird von der hiesigen Polizei die Ausweisungsbefehle erhalten. Die Familie ist mosaisch.

— Leipzig. Nach dem Eintreffen der bekannten Depesche über die Reichstags-Sitzung vom Sonnabend, versammelte sich sofort eine große Anzahl hiesiger Bewohner und Geschäftsinhaber vom Marktplatz und beschloß einstimmig, am Sonntag das Reiterstandbild des Fürsten würdig zu schmücken. Diese Schmückung ist denn auch in prächtiger Weise gelungen. Das Postament ziert eine starke Lorbeerzweigleiste und ein mächtiger Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-rother Schleife. Die Brust der Figur und den Helm umgiebt gleichfalls je ein Lorbeerkranz. Diese Ehrung ist als eine treffende Antwort Leipziger Bürger gegen den Beschluß des Reichstags aufzufassen.

— Leipzig. Um den Gefühlen aller seiner Mitglieder Ausdruck zu geben, hat der Vorstand vom Bezirk Leipzig von Sachsens Militärvereinebund im Namen der ihm zugehörigen Vereine Sonntag Vormittag an Se. Majestät den Kaiser anlässlich Höchstseines Telegramms an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm abgeschickt: „An Seine Majestät den deutschen Kaiser, Berlin. Die königlich sächsischen Militärvereine des Bundesbezirks Leipzig, 12,000 alte Soldaten, in deren Sinne und Geiste Uw. Majestät die für das Deutsche Volk so schimpfliche Ablehnung der Ehrung Bismarck's durch den Reichstag so trefflich gekennzeichnet haben, wagen es, Uw. Majestät Allerunterthänigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Gott schütze und segne unseren Kaiser.“

— Leipzig. Von Seiten des Rathes ist der Leipziger Schützengesellschaft die Erlaubniß erteilt worden, am 1. April ein Salutschießen zu Ehren des Fürsten Bismarck zu veranstalten. Es werden aus diesem Anlaß auf dem Fleischerplatz 101 Schüsse abgegeben werden.

— Leipzig. Ein Mord und ein Selbstmordversuch ist am Donnerstag Nachm. bez. in den Abendstunden in dem Grundstück Blumengasse Nr. 16 verübt worden. Dort bewohnt in der 2. Etage der Fuhrknecht Otto Hermann Graul, geboren am 28. November 1867 in Stötteritz, eine separate Stube. Graul hat ein Verhältnis mit einer 27 Jahre alten Näherin von hier, welches schon lange datirt und aus welchem ein 7 Jahre altes Mädchen hervorgegangen ist. Das Kind wohnte bei der Mutter in der Dresdener Straße. Donnerstag Nachmittags hat nun Graul die Kleine in seine Wohnung bestellt, und hat sich das Kind auch Nachmittags dahin begeben. Da das Kind nicht wieder zum Vorschein kam, ging Abends gegen 8 Uhr auch die Mutter in die Wohnung des Geliebten. Sie fand die Thüre verschlossen, und es wurde ihr auf ihr Klopfen nicht geöffnet. Schließlich wurde mit Hilfe der Wirthsleute die Thüre geöffnet. Die Eintretenden trafen den Graul auf einem Sopha liegend in bestimmungslosem Zustande an, vor ihm am Boden befand sich eine Blutlache. Beim Suchen in der Wohnung stießen die Hausbewohner auf einen Ueberzieher, welcher an einer Thürpfoste hing und unter welchem ein Paar Kinderfüße hervorliefen. Beim Wegnehmen des Ueberziehers bot sich ein schauerhafter Anblick dar. Die Kleine hing erhängt an einem Kleiderhalter. Der unnatürliche Vater hatte den Leichnam dorthin gehängt und denselben mit einem Ueberzieher bedeckt. Das Kind war nach Angabe des Polizeiarztes schon mehrere Stunden todt, und scheint demnach Graul das Verbrechen schon am Nachmittag verübt zu haben. Während der Mörder ins Krankenhaus transportirt wurde, wurde die kleine Leiche in das pathologische Institut überführt. Als der Verbrecher Donnerstag Abend angesichts der Leiche wieder zur Besinnung kam, äußerte er mit Bezug auf dieselbe: „Du bist gut aufgehoben!“ Hierzu wird bemerkt, daß das Motiv der That in neuerdings vorgekommenen Zerwürfnissen mit der Geliebten zu suchen sein dürfte. Der Mörder dürfte bald wieder hergestellt sein, da er die Pulsader sich nicht beschädigt hat. Er hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

— Zwidau. Das Zw. Wöhl. schreibt: Im weitverzweigten Gebiete sämtlicher Erzgebirgsvereine wird zur Feier des 80. Geburtstages des Reichskanzlers Fürsten Bismarck Montag, den 1. April, Abends 8 Uhr eine imposante Höhenbeleuchtung veranstaltet werden. Der Zwidauer Erzgebirgsverein beabsichtigt dem Vernehmen nach zur gedachten Zeit auf der weithin sichtbaren Plattform des Thurmes der Alberthöhe auf dem Winberg einen Strahlenkranz von 60—70 Wachsfadeln aufzuzünden zu lassen und hofft dadurch eine mächtige Wirkung in der Ferne zu erzielen. Außerdem gedenkt noch Herr Bräuns, der Besitzer der „Alberthöhe“, an einer geeigneten Stelle des Winbergs ein Höhenfeuer abbrennen zu lassen. Sehr zu wünschen wäre es aber auch, wenn die Beleuchtung des Liebergs h. Thonhof, des Galgenbergs bei Planitz, der Stenner, Cullischer, Oberhohn-dorfer und Reinsdorfer Höhe, von den Kriegervereinen oder

and
nach
Die
ange
Füß
die
leud
der
wert
das
Bese
he
mi
den
den
eine
Han
wisse
beite
Eibe
daß
Tüll
Fakt
verst
ding
beite
von
durd
Wirt
Zeit
in w
ihn
dem
Stell
traum
Tech
Lehr
mitzu
nicht
und
Auf
geme
Herr
dem
länge
treue
verlie
Schw
marc
auf d
Die
gebit
hat
unge
fortge
sich-b
So f
vier l
jäger
verfieh
nahez
Nacht
unere
Müßig
ein Ge
Servor
Wüst
bleiben
hat, die
Besten
einige
vorher
besonde
Berle
stüde,
die Kan
Dauern
tionale
Kaiser
König
Ran m
zu leag
waren,
Weste,
tham,
einer,
hin war
Bollse
Santi
griten
einer
sind d
durch
Kinde
und sei
der foht
land un
und hat
sein sch
gestoßen
D
feussgen
denn er
Ei